Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 7-8

Artikel: Die CVP kann ihr Kürzel behalten
Autor: Lang, Jo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390360

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jo Lang

Die CVP kann ihr Kürzel behalten

Dass die einst liberale FDP mitmacht bei der Aushöhlung des Asylrechts und bei der Verunglimpfung von Fremden kann kaum mehr erstaunen. Diese Partei hat mit ihrer grossen Geschichte, als sie für eine offene Asylpolitik und für die Rechte der damaligen Fremden, der Juden, eintrat, schon längst gebrochen. Philipp Müller ist das Gegenteil von Augustin Keller. Dass die GLP auch in der Asylpolitik eine antiliberale Haltung vertritt, ist ebenso wenig überraschend. Diese Partei hat keinen Kompass, dafür einen Kopf, der immer reaktionärer wird. Dass die CVP bei den unmenschlichen Beschlüssen mitmachte, das allerdings hat zu mehr Erstaunen geführt.

Dieses Erstaunen ist nur teilweise verständlich. Verständlich ist es, weil die grosse Mehrheit der CVP-Fraktion eine Position eingenommen hat, welche christlichen Grundsätzen derart offensichtlich widerspricht, dass sie in den *Neuen Wegen* nicht weiter aufgeführt und ausgeführt werden müssen. Verständlich ist es auch, weil die historisch mit der CVP verbundenen katholisch-kirchlichen Autoritäten sich öffentlich für eine liberale und humane Asylpolitik ausgesprochen haben.

Nicht erstaunlich ist es für alle jene, die a) die Geschichte des politischen Katholizismus kennen und b) die aktuelle Prinzipienlosigkeit der einst überzeugungsstarken Partei bedenken. Zum ersten: Die Katholisch-Konservativen (KK) haben die Gründung des Bundesstaates nicht aus kantonalistischen, sondern aus konfessionalistischen Gründen bekämpft. Sie waren dagegen, dass ProtestantInnen in katholischen Kantonen als Freie und Gleiche leben und stimmen konnten. (Die konservativen Protestanten waren keinen Deut besser, aber politisch schwächer.) Kaum war der Bundesstaat mit seiner wichtigsten Errungenschaft, der Niederlassungs- und Kultusfreiheit für KatholikInnen in protestantischen und für ProtestantInnen in katholischen Gebieten gegründet, wurde die KK zur Avantgarde im Kampf gegen die politische Gleichheit und die religiöse Freiheit der Jüdinnen und Juden. In der Zwischenkriegszeit war keine Partei derart anfällig auf den Antisemitismus, derart hartherzig in der Flüchtlingspolitik und derart intolerant gegenüber Andersdenkenden. Allerdings hatten in allen erwähnten Ausgrenzungen die offizielle Kirche und die Mehrheit der Geistlichen oft federführend mitgemacht.

Kirche und Klerus emanzipierten sich im Zeichen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) von einer Partei, die sich erst 1971 zur Christdemokratie und damit zur politischen Moderne bekannte. Dank deren eigenen Öffnung zur Mitte kamen sich Partei und Kirche in den beiden folgenden Jahrzehnten wieder etwas näher. Das änderte sich mit dem weltweiten Durchmarsch des Neoliberalismus und dem Aufstieg der SVP in den Stammlanden. Unter diesem Doppeldruck verwandelte sich die CVP in eine Partei, die in Wirtschaftsfragen immer kapitalistischer und in der Fremdenfrage nationalistischer wurde. Der Sozialkatholizismus wurde marginalisiert, und vom Katholizismus im ursprünglichen Wortsinne «universell» blieb nur die globale Geschäftstüchtigkeit übrig.

Niemand verkörpert diesen Rück-

schritt derart klar wie der Zuger CVP-Nationalrat Gerhard Pfister. Dabei ist er im Rechtsrutschen seiner Fraktion und Partei immer ein paar Längen voraus. So gehörte er zu den 7 (von 27 CVPlern), welche sogar für den Ausschluss der Familienangehörigen aus dem Asylrecht stimmten. Gerade als Zuger frage ich mich immer wieder: Was haben Personen und Parteien für ein Menschenbild, die derart offen für fremde Gelder (beispielsweise aus dem Rohstoffhandel oder aus der Steuerflucht) und derart verschlossen gegenüber fremden (und geldlosen) Menschen sind?

In einem Text zum hundertsten Geburtstag der CVP (vormals KK) reklamiert Pfister den Konservativismus für sich. Aber hat «konservativ» nicht auch mit Bewahrung der Schöpfung zu tun? Vielleicht meint der Autor mit konservativ einfach gegenmodern. Die beiden Grundpfeiler der politischen Moderne sind die Gleichheit und die Freiheit. Eine Haltung, die Menschen je nach Kapitalvermögen (früher war es je nach Konfessionszugehörigkeit) derart unterschiedlich betrachtet und behandelt, untergräbt die normative Grundlage der modernen Demokratie. Im erwähnten Beitrag schreibt Pfister, auf den britischen Konservativen Edmund Burke Bezug nehmend: «Abstrakte Prinzipien wie ‹Freiheit› und ‹Gleichheit› werden dieser Komplexität nie gerecht.» Gäbe es bloss diesen Satz könnte man ihn als salopp-provokativ bezeichnen. Da er aber hervorragend zur Praxis des Autors und immer mehr zu jener seiner Partei passt, ist er ernst zu nehmen – als Kampfansage gegen den sozialen und liberalen Fortschritt.

Gleich nach der Infragestellung von Gleichheit und Freiheit bringt Pfister folgenden Satz: «Mehr Orientierung an den tatsächlichen Problemen der Menschen und nicht an Studierstubenweisheiten täte der Schweiz gut.» Nehmen Pfister und seine Partei das grösste Problem der meisten Menschen im Kanton Zug, die Wohnungsnot und den sozialen Verdrängungsprozess, wirklich ernst? Der Antiintellektualismus wiederum gehört zum klassischen Repertoire der helvetischen Rechten seit der Regenerationszeit. Dr. Blocher beherrscht ihn noch besser als Dr. Pfister.

Man mag streiten, ob die CVP wieder konservativer oder nicht eher reaktionärer geworden ist. Auf keinen Fall kann sie noch christlich genannt werden. Wenn die CVP das achte Gebot ernst nimmt, ändert sie ihren Namen. Das bisherige Kürzel kann sie beibehalten. Schliesslich schreibt sich die deutsche Zeitschrift «Capital» auch mit dem lateinischen «C». ●